

## Schaffe, so lange die Kraft reicht.

### Ilja Sawitsch Galkin – Wissenschaftler und Wissenschaftsorganisator von Rang

Im Spätherbst 1951 nahmen erstmalig deutsche Studenten, die meisten von ihnen aus der DDR, einige auch aus der Bundesrepublik und aus Westberlin, ihr Studium in der UdSSR auf. Zu dieser ersten Gruppe gehörend wurde ich Student an der Historischen Fakultät der Moskauer Lomonossow-Universität (MGU). Die 1755 gegründete MGU pflegte eine zweihundert Jahre umfassende Tradition. Sie gehörte zu den führenden Bildungseinrichtungen der UdSSR. Nach zehn Semestern schloss ich 1956 mein Studium der Geschichtswissenschaft ab. Die Arbeit am Diplom hatte der Lehrstuhlleiter Prof. Dr. Ilja Sawitsch Galkin betreut. Dem Beschluss des Wissenschaftlichen Rates der Fakultät, eine mehrjährige postgraduale Weiterbildung, eine Aspirantur, unmittelbar an das Studium anzuschließen, wollte ich nicht Folge leisten. Begann ich doch nach dem Studium unverzüglich meine pädagogische

und wissenschaftliche Arbeit in der im Frühjahr 1956 gegründeten Nationalen Volksarmee der DDR. Die gediegene Ausbildung in Moskau war universell: Professor Galkin hatte u. a. an einer Geschichte der Kriegskunst mitgearbeitet, forschte und lehrte zur politischen Geschichte Mittel- und Südosteuropas, zur Geschichte der Arbeiterbewegung und der sozialistischen Ideen. Er gehörte zu jenen erfahrenen Wissenschaftlern mit Rang und Namen, die ich meine Lehrer nennen darf. Nicht wenige von ihnen waren Jahrzehnte zuvor selbst Absolventen der traditionsreichen Universität gewesen. Sie verfügten über internationale Erfahrungen, waren Mitglieder in- wie ausländischer Akademien oder anderer wissenschaftlicher Gelehrten-Gesellschaften, hatten sich durch anerkannte Forschungsergebnisse und Publikationen ausgewiesen.

Mein Lehrer Ilja Galkin, dem ein erfülltes Leben vom Ende des neunzehnten



*Галкин И.С.  
профессор.*

(\*01.08. 1898) bis gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts (†07. 04. 1990) beschieden war, entstammte einer armen Bauernfamilie. Als junger Bursche hatte er u. a. in einer Glashütte geschafft und Dorfkinder unterrichtet. 1932 absolvierte er die MGU. Ihm, der in schwerster Zeit (ab 1943) daselbst Professor war, später Inhaber des Lehrstuhls für neue und neueste Geschichte (ab 1952), Prorektor (1941-1943) und Rektor (1943-1948), sowie nochmals Prorektor in einer Zeit neuer politischer Weichenstellungen (1956-1959), verdanke ich wesentliche Impulse für meine Lebensarbeit. Seine universellen und aus eigener reicher Lebenserfahrung geborenen Gebote für die wissenschaftliche Arbeit des Historikers waren für mich Leitlinien:

Erstens: Enge dich im Streben nach Erkenntnis nicht auf eine begrenzte Thematik ein. Strebe Vielseitigkeit bei der Erforschung wissenschaftlicher Themen, Prozesse und Erscheinungen an. Sei kein beschränkter Spezialist. Suche immer danach, Neues zu entdecken, das dir und der wissenschaftlichen Forschung bislang noch unbekannt ist.

Zweitens: Vergiss nie, dass Geschichte immer von Menschen „gemacht“ wird. Vergiss nie die Persönlichkeit, den Menschen. Gehe seinem Lebensweg nach, wenn du auf die Frage „Warum?“ eine so vollständig wie nur mögliche Antwort erhalten willst.

Drittens: Schaffe, so lange die Kraft reicht. Das bewahrt dir Gedankenfrische und verhindert, dass du vorzeitig alterst.

Für eine große Sünde in der wissenschaftlichen Arbeit hielt Ilja Galkin die Gleichgültigkeit gegenüber den Aufgaben in Lehre und Forschung, den „Dienst nach Vorschrift“ und nach Vorgaben der Zentrale. Seine engagierte Arbeit in Lehre und Forschung verband er erfolgreich mit einer dritten Aufgabe, der Wissenschaftsorganisation. Sowohl mit seinem wissenschaftlichen als auch seinem sozialem Engagement (u. a. als Abgeordneter des Moskauer Stadtrats) war er ein Vorbild.

Behutsam zwar, doch immer fordernd, förderte er meine ersten wissenschaftlichen Schritte. Seit 1952 führte er ein Spezialseminar ausnahmslos für seine deutschen Studenten. Ihnen wies er Wege zu wissenschaftlicher Arbeit, lobte ihren Arbeitseifer, steuerte ihre wissenschaftlichen Interessen. In der historischen Forschung sind besonders die Erschließung neuer Quellen und die Quellenkritik an Hand objektiver Kriterien wichtig. Ilja Galkin wies jedoch nicht nur den Zugang zur wissenschaftlichen Arbeit in Archiven oder Bibliotheken, sondern lenkte wissenschaftliches Interesse auch auf direkte Kontakte zu Zeitzeugen. Von ihm lernte ich – lange bevor hierzulande die mit der englischen Bezeichnung oral history aus der Taufe gehobene Forschungsmethode in Schwang kam – den Umgang mit Zeitzeugen, konnte mir Kriterien für die Bewertung ihrer Aussagen aneignen. Mein Interesse für die Geschichte sozialer Bewegungen und für die Alltagsgeschichte, Militärgeschichte und Geschichte der Arbeiterbewegung wurde von ihm geweckt.

Von seiner Kultur des wissenschaftlichen Streits war viel zu lernen, z. B. von den Streitgesprächen mit seinem Fakultätskollegen Prof. Dr. Arkadi Samsonowitsch Jerusalemski, die u. a. über beider unterschiedliche Auffassungen von der historischen Verantwortung Deutschlands, deutscher Eliten und auch des gesamten deutschen Volkes geführt wurden. Wie konnte sein ergrauter Schnurrbart zucken, wie konnten seine Augen lachen, wenn er auch seinen Schüler im wissenschaftlichen Streit bestehen, die Klinge kreuzen sah.

Seine schützende Hand hielt Ilja Galkin dann über seinen Schüler, wenn er ins Kreuzfeuer von Dogmatikern geriet (die es sowohl am Lehrstuhl als auch an der Fakultät gab). Wie angenehm und anregend war es, im Kreise seiner Familie – seine Frau Evdokija Michailowna wirkte ebenfalls an der MGU als Professor an der benachbarten Philologischen Fakultät – russische Gastfreundschaft zu genießen. Noch Jahrzehnte nach meinem Studium führte mich mein Weg, so ich nach Moskau kam, ins Heim von Ilja Sawitsch. Er wurde, obwohl sein Augenlicht und gegen sein Lebensende auch seine körperliche Leistungsfähigkeit nachließen (der erste Herzinfarkt hatte ihn 1949 während einer Vorlesung ereilt), seinen eigenen Geboten jahrzehntelang gerecht. Bereits hochbetagt, sprang er vor dem obligatorischen abendlichen Spaziergang ums Karree der neuen Gebäude der MGU auf den Leninbergen, aus dem Stand auf einen Stuhl, um die „fortotschka“, das Pfortchen (einen Teil des Fensters), zu schließen.

Ich glaube mit gutem Gewissen sagen zu können, Ilja Galkins Augen würden sehr traurig blicken, wenn er sehen könnte, wie seine Schüler nach der politischen Wende gegen Ende des 20. Jh., das er selbst im wahren Wortsinn er „lebt“ hatte, zu Fremden im eigenen Hause gemacht wurden. Hatte er ihnen doch als Lebensmaxime mit auf den Weg gegeben, das Schicksal des Heimatlandes zeitlebens auch als „eigenes Schicksal“ anzunehmen. Ich bin mir aber auch gewiss, er würde ein bisschen stolz auf jene seiner Schüler zu sein, die den Kopf hoch halten und zeigen, dass sie in Moskau an einer Alma mater mit inzwischen zweihundertfünfzigjähriger Tradition gelernt haben, wissenschaftlich zu arbeiten.

● *Gerd Kaiser*